



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Inneres und Wandmalerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)

kirche teilen Wandpfeiler die Wandungen des Mittelschiffs auf. Kleeblattbogenfenster — für die Bauzeit auffallend früh — geben dem Ganzen einen eigenen Reiz. Dann die reiche, nach oben sich verjüngende Bogen- und Säulengliederung des Turmes.

Auch im Inneren ist der Arnoldsche Bau und der der Hadwig deutlich erkennbar auseinanderzuhalten. Wie das Chor außen, so gliedern sich innen auch die drei anderen Kreuzarme des ursprünglichen Baus in halbrunde Nischen, und diese abermals in kleinere Nischen. Die Absicht der anfänglichen Bauidee ist dadurch im Inneren viel klarer erhalten als außen (Bild S. 5). An die von Bogen- und Säulengliederung durchbrochene Westnische baute Hadwig in geringerer Mauerstärke die Erweiterung an. Die herrliche alte Wandmalerei des Arnoldschen Baus steht ganz im Dienste des architektonischen Gedankens der Zentralanlage und weiß in überaus



Schwarzhemdorf.

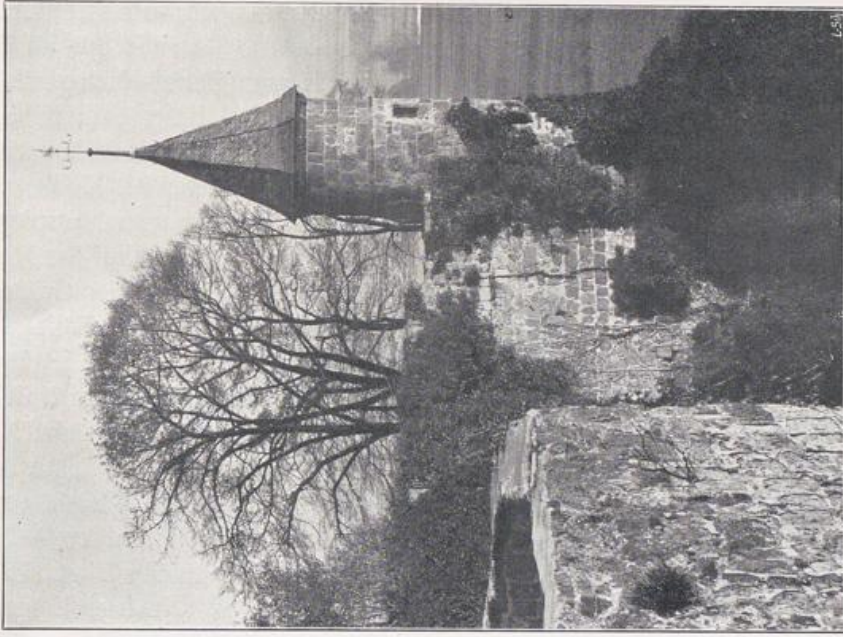
Unterkirche. Wandmalerei 12. Jahrh. — Oberkirche siehe Seite 4.

glücklicher, geistvoller Weise und mit feinstem Geschick für Raumausfüllung diesen Gedanken zu verdichten: ornamentale Bänder beleben die Gurtbogen und Gratlinien der Wölbung; figürliche Szenen, meisterhaft in die gegebenen Flächen komponiert, die Gewölbedreiecke, Fenstergewände und Nischen. In den Gewölbedreiecken Darstellungen aus der Vision des Ezechiel; im östlichen Kreuzarm die Berufung des Propheten; im südlichen Jehovas Offenbarung über das künftige Schicksal Israels; im westlichen Israels Abgötterei; im nördlichen das Strafgericht; in der Vierung die Weissagung vom neuen Jerusalem. In der Chornische der Salvator und die Evangelisten; in der Südnische die Verklärung auf dem Berge Tabor; in der Nordnische die Kreuzigung; in der Westnische die Austreibung aus dem Tempel. In den kleineren Nischen überlebensgroße Gestalten von Königen, Vorfahren Christi, von monumentaler Würde und Größe des künstlerischen Ausdrucks. Erst 1848 hat man diesen prachtvollen Wandschmuck wieder unter der Tünche aufgedeckt, mit Rötel oder Goldocker auf feuchtem Grund skizziert, dann mit dünner roter, gelber und grauer Kalkfarbe auf stumpfblauem Grunde ausgemalt. 1854 hat man die wiedererstandenen Bilder sorgfältig restauriert, die in der Tat als das „früheste große Werk des monumentalen Stiles in Deutschland, nicht nur in den Rheinlanden“ anzusprechen sind (Clemen). — Schon deswegen mußten wir nach Schwarzrheindorf!

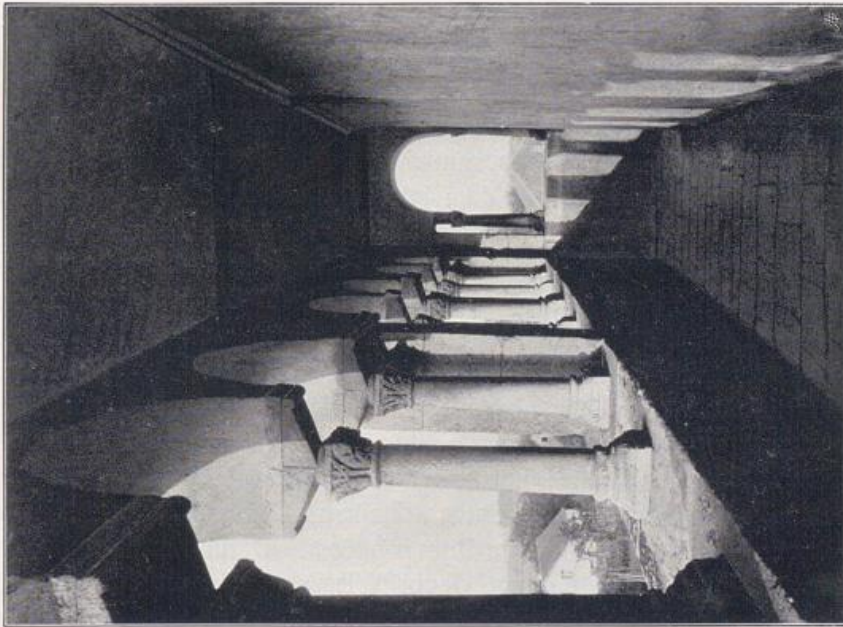
Durch das dicke Gemäuer der Nordwand der Kirche windet sich die Wendeltreppe hinauf zur Oberkirche mit dem Blick durch die 3 m breite, achteckige Öffnung auf den Altar der Unterkirche (Bild S. 4). Hier hat nur der Ostchor farbigen und figürlichen Schmuck erhalten. Aber er ist architektonisch und kompositionell nicht so streng geschlossen wie der der Unterkirche.

Und nun laßt uns hinaustreten auf die 3,20 m hohe und 1,15 m breite Zwerggalerie, die ein Tonnengewölbe oben beschließt (Bild S. 7,1). Sie ist die älteste am Niederrhein. Doppelsäulen und Pfeilerverstärkungen wissen den Arkadenreigen rhythmisch zu beleben. Und welch eine unerschöpfliche Phantasie verrät nicht der Schmuck der Kapitäle, Tier-, Menschen- und Pflanzenformen der mannigfachsten Einfälle! Hier aus der Nähe bewundert man auch die Schönheit der Gesimsbänder. Das ist ein stimmungsvoller, hoch in die Luft und um die Kirche gelegter Kreuzgang. Man sieht und stört niemanden in der Andacht bei den Knicken und Rundungen des Umganges. Herrlich dazu der Wechsel der Landschaftsbilder von der Zwerggalerie aus: einmal das Bild der lustigen Sieben Berge; dann das in ruhigem Fluß sich verlierende Vorgebirge auf der anderen Seite des Rheines; dann die Siegniederung; dann flußabwärts die Ebene — die Ebene des stillen Landes vom Niederrhein. Aber nur äußerlich und in alten Büchern und Erzählungen ist diese Stille. Hinter dieser Stille pocht in Wirklichkeit Tag und Nacht Arbeit — das Herz des Reiches. Ihr erwartet jetzt nichts mehr von einer Weiterreise an Bord, da die Ebene beginnt? Aber kennt ihr das Land?





Siegburg.
Johannistürmchen der ehemaligen Abtei (vgl. Bild S. 10).



Schwarzrheindorf.
In der Zwerggalerie (vgl. Bild S. 3).

Nun bin ich doch froh, daß ich euch habe überreden können, in Bonn nicht die Rheinufer- oder Staatsbahn zu benutzen, sondern weiter mit mir an Bord zu bleiben. Man darf auf einer Rheinreise Köln nicht vom Bahnhofe aus erleben. Man muß die ganze Herrlichkeit des imponierenden Bildes dieser heiligen Stadt vom Strom aus allmählich aufwachsen sehen. Freilich ein Landschaftsparadies wie den lachenden Rheingau oder eine Rheinromantik von Bingen bis Koblenz mit Burgen auf Bergen, Kirchen, alten Stadttoren, die sich im Strome widerspiegeln, oder eine Heiterkeit des Landes um die Sieben Berge kann ich euch auf der Rheinfahrt ab Bonn nicht mehr zeigen, wohl aber Bilder von eigenartig stiller Größe des erst so spät erkannten Landes vom Niederrhein, das übrigens in der Fülle seines Kunstbesitzes mit dem Mittel- und Oberlauf wohl wetteifern kann! Da ist Brühl, das stolze Rokokoschloß der Kurfürsten von Köln; dann Köln, unübersichtlich in seinem künstlerischen Reichtum; Zons, dieses verschlafene mittelalterliche Nest; Benrath mit seinem Lustschloß; Neuß mit seinem prächtigen Quirinusdom; Düsseldorf, die Kunst- und Gartenstadt; Barbarossas Kaiserpfalz zu Kaiserswerth; Ürdingen und Krefeld, die Einfahrtshafen in das Land der Industrie; dann — überwältigend gigantisches Bild — Groß-Duisburg-Ruhrort, der größte Binnenhafen, umgeben von Zyklopenwerken; Orsoy und Rheinberg, verschwiegene nieder-rheinische Nester; Wesels Kirchen; Xantens Viktorsdom, die Schatzkammer am Niederrhein; Rees, das Düsseldorfer Malernest; das giebelreiche Emmerich, „Embrica decora“; und wo der Rhein deutschen Boden verläßt, halten zu beiden Seiten, hochgelegen, Ausschau und treue Wacht das alte Stift auf dem Eltenberg und die Schwanenburg zu Kleve. — Das alles und vieles andere mag euch reichlich dafür entschädigen, daß nicht mehr romantische Bergeslinien unsere Fahrt begleiten.

Gleich hinter Bonn beginnt ein neues Landschaftsbild, wenn sich der Bogen der Rheinbrücke hinter uns schließt, wenn das Bild der Sieben Berge, anheiternd zu Lust, Wein und Gesang, plötzlich versinkt. Ganz unvermittelt ist dieser Übergang. Mit den Bergen schwindet auch der Gesang. — Von Bonn ab pflege ich an Bord Rotwein zu trinken. Vorher hätte er mir nicht geschmeckt. — So weit das Auge reicht, feierliche Stille der Ebene, nur hier und da unterbrochen von Stätten der Industrie, die mehr und mehr aus dem Hinterlande zum Strome streben. Auf dem linken Ufer, gleich hinter Bonn vor Graurheindorf, türmen sich große Speicherbauten auf. Wo aber die Industrie die Ufer noch nicht erreicht hat, prächtige Landschaftsbilder: der große Wolkenzug am Himmel; das Perlgrau, das die Ferne webt, in der die schwindenden Bergeslinien zittern; hier und da Bauernhäuser oder ein harmloses Kirchdorf hinter schützenden Dämmen. Pappelalleen umsäumen bald hinter Beuel das Ufer, nicht vereinzelt wie im Rheingau, nein, schnurgerade Alleen wie am unteren Niederrhein, durch keine Berge mehr beengt. Am linken Ufer das Herrenhaus des 18. Jahrhunderts der alten Burg Graurheindorf, das stille ehemalige Zisterzienserinnenkloster, das heute fromme Franziskanerinnen bewohnen, daneben harmlos schlichte Bauernhäuser. Dann neue Landschaftsbilder, zusammenhängende Waldungen, davor Wiesengründe, wo buntscheckiges Vieh grasst. „Vollkommen niederrheinisch“, sagt neben mir jemand an Bord, weil